

Ueber die Heilung und Erziehung unentwickelter oder kretinischer Kinder mit besonderer Rücksicht auf die Guggenbühl'sche Stiftung auf dem Abendberge bei Interlaken im Schweizerkanton Bern, und eine in Württemberg zu errichtende Anstalt dieser Art,

von

Dr. Mösch, Oberamtsarzt in Urach.

(Abgedruckt aus den Blättern aus Süddeutschland u. s. w. Stuttgart, bei F. H. Köhler, 1845.)

In meinem Buche über den Kretinismus in Württemberg (Erlangen bei F. Enke 1844) und in einer Abhandlung über die ursprüngliche Entartung des Menschen in dem zweiten Hefte des achten Jahrganges der Blätter aus Süddeutschland für Volkserziehungs- und Volksunterrichtswesen habe ich den Begriff des Kretinismus festgestellt als ursprünglich mangelhafte, hinter der Norm zurückgebliebene oder frühzeitig auf eine niedrigere Stufe der Bildung zurückgesunkene Entwicklung des Menschen nach Leib und Seele. Die Möglichkeit der Heilung eines solchen Zustandes, d. h. der Herstellung einer normalen Entwicklung habe ich darin gefunden, daß häufig nicht die mangelhafte Entwicklung und Entartung selbst, sondern nur die Anlage dazu angeboren wird, und daß diese Anlage nicht nothwendig zum wirklichen Kretinismus sich fortbildet, ja selbst die schon vorhandene mangelhafte Entwicklung und Entartung nicht nothwendig zu einem höheren Grade fortschreiten muß, sondern unter dem Einflusse von Umständen, welche der Entwicklung besonders förderlich sind, in ihrem schlimmen Verlaufe aufgehalten und sogar

N11< 29172977 021

UB Tübingen

wieder zur Art zurückgeführt werden kann. Ich habe endlich auf die von dem schweizerischen Arzte Guggenbühl errichtete Anstalt zur Heilung von Kretinenkindern auf dem Abendberge bei Interlaken in der Schweiz aufmerksam gemacht und dabei den Wunsch ausgesprochen, daß auch in Württemberg eine Anstalt zur Erziehung in der Entwicklung zurückgebliebener und entarteter Kinder gegründet werden möchte.

Inzwischen erhielt ich den Auftrag von der K. württembergischen Regierung, den Abendberg zu besuchen und über die Guggenbühl'sche Anstalt Bericht zu erstatten. Ich habe diesen Auftrag nach Anleitung einer Instruktion, welche ich von dem K. Medizinal-Collegium erhielt, im Juni und Juli vorigen Jahres ausgeführt und das Ergebnis der hohen Behörde in einem Berichte vorgelegt, welchem ich mit höchster Genehmigung die folgende Schilderung der genannten Anstalt entnehme.

Der Abendberg liegt im Berner Oberlande am obern Ende des Thuner See's auf dessen linker Seite unmittelbar aus den Fluthen dieses herrlichen Bergsee's aufsteigend. Von Interlaken aus geht man eine kleine halbe Stunde im Thale fort, bis an den Fuß des Berges, der größtentheils mit Wald bedeckt, anfangs weniger steil, dann steiler sich erhebt bis zu einem kleinen Absatz des Berges, auf welchem die Anstalt steht. Bis zu diesem Absatz hin erstreckt sich der Wald, durch welchen hinauf im Zickzack ein ziemlich breiter und nicht allzusteiliger Fußweg bis zu der Anstalt hin führt. Die geneigte Fläche, auf welcher das Anstaltsgebäude steht, ist theils Wiesengrund, theils Ackerland. Hier und da steht ein einzelner Kirschbaum. Gleich hinter dem Gebäude steigt der Berg wieder steiler, und noch sehr beträchtlich höher hinauf. Etwa 200 Fuß über der Fläche, auf welcher das neue Anstaltsgebäude steht, befindet sich auf einem unbedeutenden Absatz des Berges die ursprünglich zum Zwecke der Bewirthschaftung des Abendberges erbaute, früher nur im Sommer bewohnte, für die Aufnahme und Unterbringung der ersten Pflöglinge des Dr. Guggenbühl nothdürftig eingerichtete Alpenhütte, welche jetzt ganz verlassen ist. Etwa 20 Schritte von dem neuen Anstaltsgebäude entfernt steht das Dekonomiegebäude der Anstalt, auf der entgegengesetzten Seite einige 100 Schritte

entfernt die Wohnung des Gutsverwalters, eines Landmanns und gelernten Metzgers mit Familie, welcher das ganze Gut der Anstalt bewirthschaftet, und dafür von dem Vorstande und Besitzer derselben belohnt wird.

Neben der Wohnung des Verwalters befindet sich ein Brunnen, welcher das Wasser zum Baden, Waschen u. s. w. liefert. Ein anderer Brunnen steht höher oben bei dem ursprünglichen Hause, dessen Wasser vorzüglich zum Trinken benützt wird. Das Wasser beider Brunnen ist gut; dasjenige des obern Brunnens ist frischer, als das des untern, und fließt immer fort, während der untere Brunnen in einem trockenen Sommer stark abnimmt. Die Anstalt ist also in der Regel hinlänglich mit gutem Wasser versehen.

Vor dem Hauptgebäude der Anstalt, gegen Morgen hin, befindet sich ein kleiner, freier Hof, der den Kindern bei guter Witterung den größten Theil des Tages hindurch zum Aufenthaltsort dient. An die südliche Seite des Hauses stößt ein etwa $\frac{1}{4}$ Morgen großer, ein längliches Viereck bildender umzäunter, ebener Platz, der zu Spielen und kleinen Turnübungen für die Kinder benützt wird. Auf demselben steht ein kleiner Barren, ein kleines Reck, ein niedriger Mast mit Sprossen, ähnlich einer Leiter, ein Balken zum Schwingen, und eine leicht von Holz gezimmerte Hütte. Neben dem Turnplatz gegen Abend befindet sich ein kleiner Gemüsegarten, der dem Bedürfnis der Anstalt entsprechend erweitert und mit allerlei bunten Zierpflanzen geschmückt werden soll.

Die Vertiklichkeit der Anstalt ist vortrefflich gewählt. Die Stelle des Abendberges, auf welcher das Anstaltsgebäude steht, liegt etwa 1400 Fuß über dem Thale von Interlaken, 3500 Fuß über dem Meere, also in einer Region, in welcher niemals eine Spur von Kretinismus beobachtet worden ist, während derselbe allerdings unten im Thale, in Unterseen, Interlaken und den benachbarten Orten zwischen dem Thuner und dem Brienzer See häufig genug vorkommt. Das Haus steht von allen Seiten frei auf trockenem Grunde, gegen die Morgenseite, welcher die Fronte desselben zugekehrt ist, und eben so gegen Mitternacht ganz offen; gegen Abend größtentheils und zum

Theil auch gegen Mittag geschützt durch die höhere Ansteigung des Berges selbst, und die benachbarten hohen Vorberge der, hinter diesen stehenden, mit ewigem Schnee bedeckten Kuppen der eigentlichen Alpen.

Das ganze Gebiet der Anstalt beträgt 40 Morgen. Der Boden ist ziemlich fruchtbar. Kartoffeln gerathen gut, eben so alle gröberen Gemüse, weniger Halmfrüchte; die Waide ist gut. Die Unterlage ist überall der thonige Alpenkalk. Die herrschenden Winde sind Ost, Nord und Nordwest über den Thuner See her. Was die Witterung auf dem Abendberge betrifft, so sind die Sommermonate schön und warm und die günstige Witterung dauert bis in den Oktober; vom November an beginnt das rauhe Wetter; im Winter ist es beträchtlich kalt. Der Schnee bleibt liegen bis in den April, der Frühling tritt vor der zweiten Hälfte des April nicht ein, oft später, und dauert nicht lange. Nebel ist nicht häufig und oft ist es oben auf dem Abendberge hell, während unten im Thale und auf den Seen dichter Nebel liegt. Der Boden trocknet nach dem Regen sehr bald und nirgends bleibt Regen- oder Schneewasser stehen. Rasche Temperaturwechsel kommen oben auf dem Berge weniger häufig vor als im Thale. Die Luft wird im Sommer nie so heiß und schwül wie im Thale und ist fast immer etwas bewegt. Hagel ist nach der Versicherung Guggenbühls auf dem Abendberge und in dem ganzen Berner Oberlande (ebenso wie in Wallis) eine sehr seltene Erscheinung. Zufällig brach aber am zweiten Abende meines Aufenthalts in der Anstalt ein furchtbares Hagelwetter von Nordwest her über das Thal von Interlaken, den Abendberg und das Lütchienthal aus. Etwa fünf Minuten lang fielen Kugeln von der Größe von welschen Nüssen und darüber, welche den Boden dicht bedeckten, die Gemüse- und Blumengärten auf der Höhe wie im Thale verwüsteten und die Früchte sammt den Zweigen von den Bäumen schlugen, daß der Boden unter denselben ganz damit besät war. Der Hagel löste sich in reichen Regen auf, und am folgenden Morgen stieg die Sonne ganz rein über die Berge herauf und beleuchtete die durch den Regen erfrischte herrliche Gegend, welche der Abendberg beherrscht. Wem irgend der Sinn für die Größe und Schönheit der Natur

nicht gänzlich erloschen ist, dem bietet sich von dem Abendberge aus an einem solchen Morgen ein Anblick dar, der ihn wunderbar ergreift und fesselt. Tief unten still und klar die beiden Seen, auf denen schon am frühen Morgen da und dort ein Schiffelein die sanfte Wasserstraße dahinfährt, rechts und links scharf begränzt von mächtigen Bergreihen mit ihren jähem Felswänden, ihren hohen Spitzen, Graten und Hörnern, verbunden durch die Aar, die wie ein Silberstreifen das die Seen trennende grüne Thal durchzieht, welches reich bewohnt und angebaut die Ufer belebt, die winzigen Häuser im Thale zerstreut und in Bäumen versteckt; gegen Mittag und Abend die Bergspalte des nach Grindelwald und Lauterbrunnen führenden Lütchienthales, die dasselbe begränzenden, hoch ansteigenden, theils felsigen, theils mit schöner Waide und Wald bedeckten Bergzüge mit ihren vielen Windungen, Ecken und Gipfeln und hinten in einer Lücke, welche diese kühnen Vorberge lassen, die von der Morgensonne beleuchteten, in ihrer ganzen Hoheit zum Himmel emporragenden Beherrscher des Berner Oberlandes, die Jungfrau, der Mönch, der Eiger, und neben diesem die beiden Spitzen des Wetterhorns wie Finger, die gen Himmel deuten; endlich über dem Haupte des Beschauers das klare, blaue Gewölbe mit dem hellen Gestirne, dem wir den Anblick dieses prachtvollen Schauspiels verdanken. Eine solche Natur läßt keinen Menschen gleichgültig, und macht selbst auf die stumpfsinnigen Kinder, deren Geistesnacht auf dem Abendberge gelichtet werden soll, den entschiedensten Eindruck, wie mich der Vorsteher und die Lehrer der Anstalt ausdrücklich versicherten, und wie ich selbst zu bemerken Gelegenheit gehabt habe. In Gegenden solcher Art sind auch alle die Naturerscheinungen, die mehr in die Sinne fallen, wie Auf- und Niedergang der Sonne und des Mondes, Sturm, Gewitter, Regenbogen, schöner und erhabener, und sie sind es auch besonders, welche auch die stumpfe Seele der Kinder auf dem Abendberge erregen, und ich selbst habe mich überzeugt, wie sie aufmerksam wurden, an die Fenster liefen, schauten und hörten, die um sie waren, fragend ansahen, und Töne und Worte der Verwunderung von sich gaben, als der nahe Donner ertönte und der Blitz herniederfuhr, und dann der dicke Hagel

gleich einer Menge von Krystallkugeln durch die Luft gejagt, prasselnd an das Haus schlug.

Das jetzige Gebäude der Anstalt ist ganz von Holz erbaut, Balken auf Balken, innen getäfelt, außen mit Schindeln bedeckt, das Dach auf allen Seiten bedeutend vorspringend, wie die Schweizerhäuser auf dem Lande, ebenfalls mit Schindeln gedeckt. Dasselbe ist 40 Schuh lang und 30 Schuh breit, die Länge gegen Abend und Morgen, die Breite gegen Mitternacht und Mittag gerichtet, zweistöckig.

Die Einrichtung und Ausstattung des Hauses ist höchst einfach, übrigens dem Zweck und der jetzigen Ausdehnung der Anstalt genügend. Es enthält in dem unteren Stock zu ebener Erde einen Speisesaal, ein großes und ein kleines Lehrzimmer, ein Wasch- und Badezimmer und eine Küche. Im zweiten Stocke ist ein großes gemeinschaftliches Schlafzimmer für die Mädchen enthalten, ferner Wohn- und Schlafzimmer für den Vorsteher der Anstalt und die übrigen Beaufsichtigenden, nebst einem Kabinet. Unter dem Dache befindet sich ein zweites Schlafzimmer für die Knaben und ein Kabinet, in welchem die Apotheke aufgestellt ist. In dem Schlaßsaale der Mädchen schläft eine Wärterin, in demjenigen der Knaben ein Lehrer oder Wärter.

Die Anstalt auf dem Abendberge ist Privatanstalt und Eigenthum des Doctor Guggenbühl, von diesem gegründet und unterhalten, theils aus eigenen Mitteln, theils mit Unterstützung von Gemeinschaften und von einzelnen für die schöne Sache begeisterten Menschenfreunden. Insbesondere waren es die gemeinnützige und die naturforschende Gesellschaft der Schweiz, welche den Gründer der Stiftung für Kretinenkinder auf dem Abendberg mit Wort und That unterstützten. Am Tage der Einweihung der Anstalt erhielt er von der Berner Regierung 600 Schweizerfranken. Ansehnliche Beiträge erhielt er aus Hamburg, Amsterdam, London, Genf, Basel, sowie von hohen Gönnern, welche die Anstalt besucht haben. Unser König besuchte im verfloßenen Jahre den Abendberg von Interlaken aus, und schenkte der Anstalt 1000 Franken. Die Regierungen der Cantone Valais und Freiburg geben jährlich 24 Louisdors, wofür je zwei Zöglinge in die Anstalt aufzunehmen sind, die Regierung von

St. Gallen gibt 12 Louisdors für einen Zögling. Der Preis für die übrigen Zöglinge ist nicht fest bestimmt, und richtet sich hauptsächlich nach den Mitteln der Eltern. Für mehrere wird nur eine sehr geringe Entschädigung bezahlt, andere sind ganz umsonst aufgenommen. Alle Zöglinge der Anstalt werden übrigens ohne Rücksicht auf die Bezahlung gleich gehalten und behandelt, wie es ihr Zustand erfordert.

An der Spitze der Anstalt steht der Gründer derselben Dr. Guggenbühl. Er leitet das Ganze, besorgt unmittelbar die diätetische und medicinische Behandlung der Pflöglinge, beaufsichtigt den Unterricht und widmet sich mit großer Liebe und Aufopferung dem Umgange mit den Kleinen. Die Anstalt nimmt beinahe seine ganze Zeit in Anspruch, und nur so weit es geschehen kann, ohne sein Wirken in der Anstalt zu beeinträchtigen, behandelt er Kranke in dem Thale von Interlaken, wo er als Arzt viel Vertrauen genießt. Guggenbühl ist durch ein sanftes, liebevolles Wesen, ächt christliche Gesinnung und Hingabe, sowie durch die Richtung seiner Studien und die aus eigener Beobachtung geschöpfte Kenntniß des vielgestalteten Uebels, dessen Bekämpfung er sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, und durch seine aus der tiefsten Ueberzeugung von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit seines Berufes hervorgehende Beharrlichkeit in Verfolgung seines Zweckes durchaus befähigt für die Erfüllung der großen Aufgabe, die unglücklichen Geschöpfe, die bisher als unheilbar und menschlicher Erziehung und Bildung unfähig ihrem traurigen Geschicke überlassen blieben, zu normaler menschlicher Entwicklung und Bildung heranzuziehen.

Als ich die Anstalt besuchte, waren zwei Lehrer an derselben angestellt, von denen der eine, der französischen Sprache mächtig, vorzugsweise für den Unterricht derjenigen Kinder bestimmt war, welche nur die französische Sprache, als ihre Muttersprache, verstehen. Der andere Lehrer, welcher jetzt noch in der Anstalt ist und den ganzen Unterricht allein besorgt, ist ein Württemberger, Heinrich Hefserich aus Calw, ein ausgezeichnet tüchtiger, seiner schwierigen Aufgabe durchaus gewachsener Mann. Er unterstützt den Vorstand in Allem, was die Anstalt angeht, und besorgt mit Einsicht und Eifer Manches, was nicht in

seinen unmittelbaren Wirkungskreis gehört, zum Besten der Anstalt, in der so Vieles und so Vielerlei zu thun und zu beaufsichtigen ist.

Zwei Wärterinnen besorgen die Pflege und Wartung der Kinder mit Fleiß und Treue. Ein junger Mensch von 15 Jahren ist zugleich Hausknecht, Bote und Porturner. Eine Magd und eine Wascherin besorgen die Küche, die Haushaltung und den kleinen Garten am Hause.

Sämmtliche Angestellte der Anstalt bilden mit den Pflöglingen eine in dem Anstaltsgebäude zusammenwohnende Familie. Der Gutsverwalter bewohnt mit seiner Familie ein eigenes Haus, und führt sein eigenes Hauswesen.

Die Anstalt ist im Jahr 1841 mit 6 Kindern eröffnet worden in dem nothdürftig eingerichteten, höher gelegenen, alten Hause, welches jetzt verlassen ist. Zu der Zeit, als ich die Anstalt besuchte, befanden sich in derselben 18 Pflöglinge, aus Wallis, Freiburg, aus mehreren Thälern im Canton Bern u. s. w., eines aus Paris. Sie waren 5 bis 14 Jahre alt und zeigen verschiedene Grade und Modifikationen leiblicher und seelischer Verkümmern. Außerdem befindet sich ein 24jähriger Halbkretin in der Anstalt, nicht um geheilt, sondern nur an eine ordentliche Lebensweise und Beschäftigung gewöhnt zu werden. Endlich fand ich in derselben einen 15jährigen, in hohem Grade scrofulösen, übrigens geistig ganz gut entwickelten Knaben mit seiner Mutter. Mehrere Kinder sind bereits, bedeutend gebessert, den sehr dankbaren Eltern auf ihren Wunsch zurückgegeben worden. Die Pflöglinge, welche ich in der Anstalt traf, sind folgende:

K n a b e n :

1) A. B. aus Burgdorf, 10 Jahre alt, seit einem Jahre in der Anstalt. Die Eltern, den höheren Ständen angehörig, sind beide sehr intelligent. Die Mutter hat in ihrer Familie mehrere Kretinen. Burgdorf liegt am Ende des Emmenthales im Canton Bern. Das Emmenthal ist stark von Kretinismus heimgesucht, und in Burgdorf selbst findet sich derselbe da und dort. Die Mutter hat vier Kinder geboren, von denen sich zwei in hiesiger Anstalt befinden (Nr. 2.), zwei früh gestorben sind,

daß eine an hitziger Gehirnwassersucht, das andere an Magen-erweichung. Sämmtliche Kinder wurden ohne auffallende Mißbildung geboren, sungen aber bald nach der Geburt an in der Entwicklung zurückzubleiben. So bemerkte die Mutter namentlich bei A. schon im ersten Jahre, daß er sich nicht gut entwickle. Er war und blieb sehr muskelschwach, lernte sehr spät gehen, hatte eine dicke Zunge, wie dies jetzt noch der Fall ist. Versuche, ihn zu unterrichten, waren ohne Erfolg. Er konnte, als er in die Anstalt kam, kaum ein paar Worte artikuliren, ging schlecht, unsicher, affenartig; seine Muskeln waren sehr schlaff und schwach und seine Gesichtsfarbe blaß, schmierig. Die Gesichtsbildung ist häßlich, die Kiefer sind vorgeschoben, der Mund groß, die Lippen dick, der Unterkiefer steht über den Oberkiefer vor, und die Kinnladen können nicht vollkommen geschlossen werden; Nase breit, Stirne niedrig, zurückgehend; Umfang des Kopfs $20\frac{1}{2}$ " Pariser Maaß, von einem Ohr zum andern über den Scheitel $12\frac{1}{4}$ ", von der Nasenwurzel zum Hinterhaupt $13\frac{3}{4}$ "; das Haar ist dunkel, die Augen grau. Auf der linken Hornhaut befindet sich eine Narbe von einem scrofulösen Geschwür. Die Speichelabsonderung ist vermehrt, die Zähne sind gelb, mit Weinstein infrustirt, übler Geruch aus dem Munde. Litt früher an einem Kopfschlag scrofulöser Art, der seit einigen Jahren geheilt ist. Appetit, Verdauung, Schlaf, gut. Der Knabe hat sich, seit er in der Anstalt ist, um vieles gebessert, in leiblicher wie in seelischer Hinsicht. Er geht jetzt ziemlich gut, turnt und macht die verschiedenen Uebungen mit einiger Gewandtheit. Seine Muskeln sind bei Weitem weniger schlaff, das Fleisch ziemlich derb, die Gesichtsfarbe gut, das Auge hell. Er spricht so verständlich, als die dicke Zunge erlaubt, doch stottert er dabei in der Art, daß er bei dem Versuch zu sprechen einige krampfartige Bewegungen mit dem Munde und der Zunge macht, ehe die Worte herauskommen. Er liest und schreibt etwas, fängt an Vorgesungenes nachzusungen, sieht Bilder aufmerksam an, hört aufmerksam kleine Erzählungen an, beantwortet leichte Fragen über Naturgegenstände der Umgebung, hat einen Begriff von Gott, dem Schöpfer und Erhalter. Er freut sich, wenn er etwas begriffen und die rechte Antwort gegeben

hat. Er ist sehr anhänglich an seine Lehrer und Wärterinnen, ist sehr gutmüthig, folgsam und heiter. Es ist alle Hoffnung vorhanden, daß dieser Knabe bei mehrjährigem Aufenthalt in der Anstalt zu einem in der Welt brauchbaren Menschen herangezogen werden wird.

2) E. B., Bruder des vorigen, 8 Jahre alt, seit einem Jahr in der Anstalt. Hat eine ziemlich regelmäßige Physiognomie, keine abnorme Bildung des Schädels, Circumferenz 21", von einem Ohr zum andern 13", von der Nasenwurzel bis zum Grund des Hinterhauptes $13\frac{7}{8}$ "; geht ordentlich. Die ersten zehn Monate seines Lebens entwickelte er sich gut, da wurde er plötzlich blau im Gesicht und bekam Krämpfe der Extremitäten, die nach Art epileptischer Anfälle häufig wiederkehrten, und jetzt noch alle 3 Wochen sich einstellen. Er konnte, als er in die Anstalt kam, kaum ein paar Worte artikuliren, war ganz ohne Verstand, und unbändig, so daß er tobte, brüllte, zerriß und zerschlug, was ihm unter die Hände kam; äußerst zerstreut und ungelehrig im höchsten Grade. Jetzt ist er viel ruhiger, ist zu einiger Aufmerksamkeit zu bringen, spricht nach und singt mit, wenn der Lehrer mit Andern singt. Zuweilen bekommt er noch einen Anfall von Tobsucht, doch viel seltener und in viel weniger hohem Grade als zu der Zeit seiner Aufnahme in die Anstalt.

3) N. N. $12\frac{1}{2}$ Jahr alt, in Sitten geboren und erzogen. Die Eltern, aus dem Italienischen eingewandert, sind beide gut, wohnen in dem tieferen Theile der Stadt. Der Vater ist Steinhauer. In den Familien der Eltern kommt Kretinismus nicht vor. Sieben gute Geschwister, von denen er das sechste. Der Knabe ist seit drei Monaten in der Anstalt. Das Kind entwickelte sich bis zum 10ten Monat ganz gut, dann wurde es schlaff, schwach, die Extremitäten magerten ab, die Glieder waren halblähm, der Knabe konnte, als er in die Anstalt kam, keinen Schritt gehen. Gesichtsbildung gut, braune Iris, dichtes krauses Haar; Schädel gut geformt, doch das Hinterhaupt auffallend vorspringend. Circumferenz des ganzen Kopfes $21\frac{3}{4}$ ", von einem Ohr zum andern $12\frac{1}{4}$ ", von der Stirne zum Grund des Hinterhauptes 15". Er sprach, als er eintrat, nur einzelne Wörter und kleine Sätze, und hat fast keine Begriffe. Jetzt geht er,

sich haltend, selbst einige Schritte allein, die große Schwäche und Schlaffheit der Muskeln ist bereits gebessert, bessere Gesichtsfarbe; er spricht mehr und zusammenhängender, ist freundlich, folgsam, merkt auf, behält Gesehenes und Erzähltes, und hat einige Begriffe von dem Menschen und seinen Umgebungen, verrichtet gerne mechanische Arbeiten, für welche er ein besonderes Talent hat.

4) A. L. von Sitten, 9 Jahr alt, $\frac{1}{4}$ Jahr in der Anstalt. Ohne Geschwister, die Eltern gut, der Vater, Sattler, aus Mecklenburg, die Mutter eine Walliserin, wohnen in der obern Stadt, sind nicht arm. Die Mutter schreibt den Zustand des Kindes vielem Verdruß während der Schwangerschaft zu. Schwarzes Haar, dunkle Augen, gute Zähne, kretinische Physiognomie geringeren Grades, düster. Der Knabe zeichnete sich gleich nach der Geburt aus durch großen Kopf, Schlaffheit der Glieder, mangelhafte Entwicklung; lernte erst im dritten Jahre gehen, fing im sechsten an einige Worte zu sprechen. Das Hinterhaupt steht hervor, der Scheitel ist platt. War im vorigen Jahr in Leuf und hat sich da schon etwas gebessert. Als er kam, war der Gang noch sehr unsicher, so daß er oft fiel. Jetzt geht er viel besser und sicherer, liest, schreibt, zählt, antwortet auf leichte Fragen richtig, begreift ordentlich, hat besonderes Geschick zu mechanischen Arbeiten.

5) A. H. von Mörl in Wallis, dem letzten Orte, in dem Kretinen vorkommen, in der Nähe des Rhonegletschers, 8 Jahr alt. Die Eltern sind beide gut, vermögliche Wirthsleute. Mehrere jüngere Brüder sind auch gut. In den Familien der Eltern kommt Kretinismus nicht vor. Die Mutter will während der Schwangerschaft viel Verdruß gehabt haben. Der Knabe ist seit einem Jahr in der Anstalt, geht ordentlich. Augen blau, Haare blond, Gesicht- und Kopfform nicht auffallend abnorm, Circumferenz des Kopfes über die Stirne und den hervorragendsten Theil des Hinterhauptes $20\frac{1}{2}$ ", von einem Ohr zum andern $12\frac{1}{8}$ ". Als er in die Anstalt kam, war er im höchsten Grade unstät und zerstreut, fixirte nichts, sondern drehte die Augen stets hin und her, gab keinen artikulirten Laut von sich, und brummte nur immer vor sich hin. Jetzt geht er besser, ist ruhig, zur Aufmerksamkeit zu bringen, faßt die Elemente des Unterrichts, wie

wohl das Gedächtniß sehr schwach ist. Er blieb in der Entwicklung von Geburt an zurück.

6) B. M., 5 Jahr alt, aus Chateau neuf bei Sitten, einem Orte, in welchem neben dem Kretinismus, den Scrofeln, und der englischen Krankheit, auch die Schwindsucht und das Wechselfieber häufig vorkommt. Eltern gut, Vater wohlhabend, Castellan, die Mutter hatte während der Schwangerschaft viel Kummer und leidet an Krämpfen. Vollkommen kretinische grobe Gesichtsbildung, finsternes Aussehen; Umfang des Kopfes $19\frac{1}{2}$ "", von einem Ohr zum andern $12\frac{1}{2}$ "", von einer Nasenwurzel zum Grunde des Hinterhauptes $13\frac{1}{4}$ "", höchster Grad des Stumpfsinns. Ist seit vier Wochen in der Anstalt und hat in dieser Zeit wenigstens selbst essen gelernt; geht an der Hand der Wärterin. Von den drei Geschwistern ist eines scrofulös, das andere hat die englische Krankheit.

7) M. D. aus Freiburg, 6 Jahr alt, seit einem Jahr in der Anstalt. Eltern und Verwandte gut; Wohnung in der untern Stadt. Fünf Geschwister, alle scrofulös, ein älterer Bruder Kretin. War von Geburt an schwach, lernte spät gehen u. s. w. Der Knabe war, als er in die Anstalt eintrat, sehr blaß und gedunsen, hatte sehr beträchtliche Drüsenanschwellungen am Halse, einige Vergrößerung der Schilddrüse, Schielen beider Augen, dicke Zunge, grobe Gesichtsbildung, Keuchen, üblen Gang, schwache Muskeln, stotterte nur einige Worte; äußerst schwaches Gedächtniß. Jetzt hat sich Alles bedeutend gebessert. Das Aussehen ist ziemlich gut, Gang sicherer, Anschwellungen des Halses geringer, spricht nach, liest das Alphabet und leichte Worte und Sätze.

8) A. M., $6\frac{1}{2}$ Jahr alt, von Wil in St. Gallen, seit einem Jahre hier. Der Kretinismus ist ziemlich häufig in dem im Thurtale gelegenen Orte. Eltern gesund und intelligent. Familie gut. Geschwister gut. Kam gut gebildet zur Welt, schritt aber bald in der Entwicklung zurück, fing an zu schielen, die schon erwachte Thätigkeit der Seele ließ wieder nach und der Stumpfsinn ward von Tag zu Tag bemerklicher. Kann kaum gehen, hat ein ganz plummes kretinisches Gesicht, Umfang des Kopfes über die Stirne 20", von einem Ohr zum andern $12\frac{1}{8}$ "", von der Nasenwurzel zum Grunde des Hinterhauptes 14".

Speichelt sehr stark, hat eine dicke Zunge, ist ungeheuer viel. Hat große Freude an der Musik. Hat sich in der Anstalt körperlich gebessert, während die Seele noch ganz stumpf ist. Gab man ihm Arzneimittel irgend einer Art, so speichelte er stärker und magerte ab.

9) E. B. von Paris. Die Eltern gut, doch die Mutter schwächlich und mit Krämpfen behaftet. Mehrere gute Geschwister. Entwickelte sich von Geburt an psychisch und physisch schlecht. Er hört und sieht, der Blick ist aber unstät; die Muskeln blieben auffallend schwach; konnte nicht gehen, wie er kam, machte fast unaufhörlich unregelmäßig hin- und herfahrende convulsivische Bewegungen der Arme und Füße, schrie oft lange heftig, besonders bei Nacht, war durch nichts zu besänftigen und biß sich in die Hände, bis Blut kam. Litt seit der Geburt an Verstopfung und erhielt daher alle Tage Klystiere; Zähne abgefault, schmerzhaft, sind daher alle ausgezogen worden. Kopf und Gesicht affenähnlich, Umfang des Kopfes $19\frac{1}{2}$ "", von einem Ohr zum andern $12\frac{1}{4}$ "", von der Nasenwurzel bis zum Grunde des Hinterhauptes $13\frac{1}{2}$ "", Gesichtsfarbe gut, graue Augen, braunes Haar. Jetzt ist er viel gebessert, geht ziemlich gut, ist ruhig, schreit nicht mehr, merkt auf, versteht kurze Fragen, spricht etwas, hat eine große Freude an der Musik. Der Stuhlgang ist jetzt in der Ordnung.

M ä d c h e n :

10) L. B. aus Freiburg, 5 Jahr alt, seit 2 Monaten auf dem Abendberg. Eltern und Verwandte gut. Der Vater ein armer Tagelöhner. Das Kind kam gut gebildet zur Welt, entwickelte sich gut bis zum November vorigen Jahrs. Da wurde es still, verlor seine Munterkeit, wollte nicht mehr gehen, und verlernte endlich das Gehen ganz. Zugleich verlor sie den Appetit, erbrach fast Alles, zitterte am ganzen Leibe und wurde täglich stumpfer und blödsinniger. Sie wurde ganz schlaff, ließ öfters den Kopf ganz hängen, schlief ungewöhnlich viel, hatte noch, als sie kam, heftige Kopfschmerzen, welche Morgens nachließen, und erbrach noch immer beinahe Alles; die Gesichtsfarbe blieb gut. Gesichtsbildung und Kopfentwicklung ist nicht unregelmäßig, Stirne schmal, Umfang des Kopfes 21", von einem Ohr zum

andern $12\frac{1}{4}$ ", von der Nasenwurzel zum Hinterhaupt $14\frac{1}{2}$ ". Sie hört und sieht gut. Nachdem sie 10 Tage in der Anstalt war, hörte das Erbrechen auf, die Kopfschmerzen hielten etwas länger an, haben aber jetzt auch beinahe aufgehört; sie kann jetzt wieder, an Stühlen und Bänken sich haltend, gehen, zittert nicht mehr. Sie spricht ohne Anstoß, aber langsam und niemals ungefragt. Anfangs war sie traurig aus Heimweh, jetzt ist sie heiter. Eigentlicher Unterricht ist mit ihr noch nicht begonnen worden, um ihr körperlich nicht zu schaden. Sie ist jedoch bereits so weit gebracht worden, daß sie aufmerkt, wenn man sich mit ihr beschäftigt; auch faßt sie einfache Begriffe, wiewohl langsam. Was die ärztliche Behandlung betrifft, so beschränkte man sich Anfangs auf Beobachtung, nebst Regulirung der Diät, dann erhielt sie schwefelsaures Chinin mit einem aromatischen Zusatz, und dreimal täglich einen Kaffeelöffel voll Leberthran mit Pfeffermünzwasser, täglich ein warmes Staubbad und warme Douche auf den Kopf.

11) Ph. G. in Sitten geboren und aufgewachsen. Die Eltern aus einem Thale in Savoyen, seit 12 Jahren in Sitten ansässig, in dem untern feuchten Theile der Stadt, beide gesund, nicht sehr arm, die Mutter hier und da mit Krämpfen hysterischer Art heimgesucht, mit einem kleinen Kropf behaftet. In der Familie der Eltern soll nichts von Kretinismus vorkommen. Drei Geschwister, von denen sie das mittlere ist. Die ältere Schwester 6 Jahre alt wurde vor zwei Monaten hergestellt aus der Anstalt entlassen, und zu dieser Zeit wurde die Ph. aufgenommen. Sie ist jetzt vier Jahre alt. Das Kind gedieh zwei Jahre gut, dann wurde sie immer schwächer, verlernte das Gehen beinahe ganz wieder, die Glieder wurden sehr schwach, die Gelenkkapseln erschlafft, die Knochenenden aufgetrieben; dabei machte das Kind unstäte Bewegungen, besonders mit dem Kopfe; fortwährende Abnahme der Intelligenz bei gutem Gesicht und Gehör. Düsteres und stilles, lebloses Wesen. Sie war sehr unreinlich und konnte, als sie in die Anstalt kam, den Urin nur wenige Minuten halten. Ist bereits etwas besser geworden, ziemlich reinlich, stäter, ruhiger, merkt etwas auf, geht besser, Kopfmaße: $19\frac{3}{4}$ ", $11\frac{3}{4}$ ", $13\frac{3}{4}$ ".

Die entlassene Schwester war, als sie in die Anstalt kam, sehr verkrüppelt, die Knochenenden aufgerieben, Füße nach innen gebogen, Rückgrat verkrümmt, Bauch groß, etwas dicker Hals; hörte und konnte artikuliren, begriff aber nichts, konnte nicht gehen und hatte eine außerordentliche Schlaffheit der Muskeln. Dabei sah sie blühend aus; Benehmen sehr still und träge. Während des zweijährigen Aufenthalts in der Anstalt hat sich das physische Befinden des Mädchens so gebessert, daß die Mutter es nicht erkannte, als sie es wieder sah. Schon nach zwei Monaten konnte sie gehen. Sie konnte stricken, lesen und schreiben, war aufmerksam, folgsam, lebhaft. Nur die Hühnerbrust war noch als Rest der Deformität zurückgeblieben. Sie erhielt Anfangs hauptsächlich Leberthran, dann Eisen, aromatische Einreibungen in den Rücken, täglich magnetisch electriche Bäder.

12) M. Sch., 5 Jahre alt, Kind einer Bagantin und eines tropfigen, trägen, stotternden Vaters, aus einem Dorfe auf der rechten Seite des Thuner See's, wo der Kretinismus vorkommt, soll bis zum Ablauf des ersten Jahres gut gewesen sein. Da wurde sie stille, träge, magerte ab, lernte nicht gehen, ließ den Kopf hängen, bekam geschwollene Drüsen am Halse, Geschwüre, welche wieder heilten, und jetzt noch sichtbare Narben bilden. Großer Mund, breite Nase, gute Zähne, schmale Stirne, Maße: 21 ", $12\frac{3}{8}$ ", $14\frac{3}{4}$ ". Gesichtsfarbe schmutzig, Zunge dick, Pupillen weit, Iris blau, Bauch sehr aufgetrieben, Beine halbblähm. Konnte nicht gehen, als sie in die Anstalt kam, war sehr unreinlich, hörte, sprach nicht. Jetzt nachdem sie drei Jahre in der Anstalt ist, geht sie ziemlich ordentlich, lernte mit großer Mühe sprechen, wurde reinlich, merkt im Unterricht auf und begreift ziemlich gut. Die Schwäche der Muskeln ist nicht mehr so groß. Sie ist sehr empfindlich, weint gleich, ist launisch und spricht oft um keinen Preis. Leberthran, Einreibungen, magnetoelectriche Bäder.

13) L. H., 16 Jahr alt, seit 2 Jahren in der Anstalt, von Frutigen, einem in einem sehr engen und tiefen Seitenthale von Interlachen gelegenen Dorfe. Vater, ein reicher Wirth, gesund und verständig, die Mutter täglich von Branntwein berauscht, besonders auch während der Schwangerschaft mit dem

Kind. Von vier Kindern ist eines gut, das jüngste stottert, das zweitjüngste, ein Mädchen, total blödsinnig, mit Anfällen von Wuth, befand sich ebenfalls in der Anstalt und starb plötzlich, nachdem die weitstanzähnlichen Krämpfe, mit denen sie behaftet war, aufgehört hatten. Bei der Leichenöffnung fand sich Erweiterung der Kammern des großen Gehirns. Unfre L. ist die älteste. Sie ist in der Entwicklung zurück, Genitalien noch ganz im kindlichen Zustande, keine Regung des Geschlechtstrieb, großer Bauch, blasser Gesichtsfarbe, breite Nase, großer Mund, Augen blau, Haare blond. Sie geht ordentlich, doch sind die Muskeln schwach; Sprache näselnd, langsam. Sie blieb zu Hause ganz sich selbst überlassen, lernte erst im vierten Jahre gehen; war noch unreinlich, als sie in die Anstalt kam. Jetzt ist sie reinlich, hat einen festeren Gang bekommen und lesen und schreiben gelernt. Sie merkt auf den Unterricht und faßt richtig, obwohl langsam. Maße des Kopfs: $21\frac{1}{2}$ ", 13", 15".

14) P. G. von Gens, 8 Jahre, das jüngste von 6 Kindern, seit 4 Monaten in der Anstalt. Eltern und Geschwister gut. Mangelhafte Entwicklung von Geburt an. Klein, mit kleinem Kopfe. Maße 19", $11\frac{1}{2}$ ", $13\frac{1}{4}$ ". Hinterhaupt vordringend. Gute, blühende Physiognomie, gute Zähne, braunes Haar, graue Augen, hört gut, spricht einige Worte, geht schwankend. Als sie kam, konnte sie nicht gehen und nichts sprechen. Zeigt sehr viel Nachahmungslust für mechanische weibliche Arbeiten.

15) J. K., 10 Jahre alt, seit 2 Monaten in der Anstalt, von dem vornehmen Adel Sittens; Mutter gut, Vater halb-melancholisch, stumpf; das jüngste von drei Geschwistern, die zwei älteren gut. Braunes Haar, graue Augen, Schielen, großer Mund, dummes Lachen, angeschwollener Hals; hört etwas übel, spricht ziemlich gut; Gang schwankend, Muskeln schwach; Intelligenz träge. Entwickelte sich bald nach der Geburt nicht ordentlich. Maße des Kopfs: 21", $12\frac{3}{8}$ ", $14\frac{3}{4}$ ".

16) J. B. aus Freiburg, 6 Jahre alt, ein Jahr in der Anstalt, kann nicht gehen, sitzt ordentlich, bedeutende Atrophie der Muskeln, besonders der Extremitäten, Rückensäule beim Sitzen nachgiebig, nach außen gebogen. Ist unreinlich. Intelligenz

gering. Ist etwas besser geworden, kann jetzt etwas gehen, wenn sie gehalten wird.

17) A. H. aus Polen, in Bern geboren, von der Mutter gleich nach der Geburt auf's Land gegeben; der Vater ein Krämer, trinkt gerne. Drei ältere Geschwister gut; das jüngste will ebenfalls nicht gedeihen; 5 Jahre alt, $\frac{1}{2}$ Jahr in der Anstalt; etwas gebessert, aufmerksamer, kräftiger, geht besser, spricht wenig; Intelligenz auf niedriger Stufe; Sinne gut.

18) Endlich befand sich in der Anstalt ein halbjähriges Kind, welches sich von Geburt an schlecht entwickelte, im höchsten Grade abgemagert ist und ein finsternes, greisenhaftes Aussehen hat. Dabei ist übrigens das Gesicht und der Kopf nicht abnorm gestaltet. Das Kind zeigt einige, jedoch nur geringe Aufmerksamkeit auf seine Umgebung, winnert häufig leise, schlummert viel, ißt viel, hat einen großen Bauch und unregelmäßige, meist dünne, geronnene Deffnung. Es war nicht zu entscheiden, ob hier schon Kretinismus, oder bloß Atrophie vorhanden sei. Das Kind ist in dem Thale von Interlaken geboren, wo Kretinen häufig vorkommen, und aus einer schlechten Ehe entsprossen. Der Vater ist einfältig, streit- und trunksüchtig, die Mutter dagegen kräftig, hübsch, verständig. In der Familie des Vaters kommen Kretinen vor.

Aus dieser, theils eigenen Anschauung, theils den Angaben des Vorstandes, der Lehrer und der Wärterinnen der Anstalt entnommenen Beschreibung der Pflöglinge des Instituts wird ersichen, daß alle Aufgenommenen, darunter mehrere, welche in hohem Grade entartet waren, als sie der Anstalt übergeben wurden, ohne Ausnahme Fortschritte in der Entwicklung gemacht haben, welche bei einigen der Art sind, daß sie wirkliche Herstellung der normalen Entwicklung d. i. Heilung ihres kretinischen Zustandes erwarten lassen. Die meisten der in der Anstalt befindlichen Kinder wurden ohne Mißbildung geboren, und entwickelten sich in den ersten Monaten, selbst bis zum 2ten Jahre (Nro. 11.), ja bis über das 4te Jahr hinaus (Nro. 10.) gut; dann fingen sie an in der leiblichen und seelischen Entwicklung zurückzubleiben, wurden schlaff, lahm, stumpf, blödsinnig. In mehreren Fällen fing der Stillstand und das Zurückschreiten der

Entwicklung mit Symptomen schwerer Leiden des Gehirns und Nervensystems, ähnlich denen der Gehirnwassersucht an (Nro. 2. 10. 11.), die übrigen hörten auf zu wachsen und zu gedeihen, ohne daß in die Augen fallende Symptome von Krankheit auftraten. Einige tragen die Zeichen der Hirnarmuth in geringerem Grade an sich und scheinen mit diesem Zustande geboren zu seyn. (Nro. 6. 9. 14. 16.) Mehrere sind oder waren mit unzweideutigen Symptomen der Scrofelsucht behaftet, und haben Geschwister, die an irgend einer Form dieser Krankheit leiden. (Nro. 1. 2. 6. 7. 11. 12.) — Wahrscheinlich lag der Keim zur mangelhaften Entwicklung und Entartung in allen den unglücklichen Kindern, welche früher oder später dem Kretinismus wirklich anheimgefallen sind, und es bedurfte nur mehr oder weniger bedeutender Veranlassungen, um den schlafenden Keim zu wecken und die wirkliche Entartung zu Stande zu bringen. Solche veranlassende Ursachen sind hauptsächlich Verwahrlosung in der Erziehung, die sich freilich nicht immer genau nachweisen läßt. Die Erziehung ist bei solchen Kindern, welche den Keim des Kretinismus in sich tragen, um so wichtiger, als nur eine sehr sorgfältige Pflege und Vermeidung aller veranlassenden Ursachen die Entwicklung dieses Keimes verhüten oder aufhalten kann. Mehrere von den aufgeführten in der Anstalt befindlichen Kinder sind zu Hause entschieden verwahrlost worden. (Nro. 12. 13.) Nächst der Verwahrlosung ist der Aufenthalt in den Thälern, in welchen der Kretinismus zu Hause ist, und in feuchten, dumpfen Wohnungen die fortwirkende veranlassende Ursache der Entartung. Unter solchen Einflüssen tritt der Kretinismus selbst in den höheren und höchsten Ständen auf, wo wenigstens Verwahrlosung in der Erziehung nicht angeklagt werden kann. (Nro. 1. 2. 15.) Die vereinzelt vorkommende Entartung, meist als Gehirnarmuth sich darstellend, hat ihren Grund, wo dieser mit einiger Wahrscheinlichkeit zu ermitteln ist, vorzüglich in Schwächlichkeit und Kränklichkeit der Eltern, insbesondere in nervösen Zuständen der Mutter. (Nro. 6. 9. 11.) In mehreren Fällen hatte die Mutter während der Schwangerschaft Kummer und Verdruß. (Nro. 4. 5. 6.) In einem Falle, in welchem mehrere Ursachen zusammenkommen, war die Mutter während

der Schwangerschaft täglich von Brantwein berauscht. In mehreren Fällen kommt der Kretinismus in der Familie des Vaters oder der Mutter vor oder tragen die Eltern selbst Spuren des Kretinismus an sich. (Nro. 1. 2. 12. 13. 18.) Die Hauptrolle unter den Ursachen der Entartung des Menschen spielen immer klimatische Zustände und Einflüsse, denen die Erzeuger wie die Erzeugten unterworfen sind. Hiedurch wird vollkommen bestätigt, was ich selbst über die Ursachen des Kretinismus in Württemberg beobachtet und erfahren habe.

Die allen in der Anstalt befindlichen Kindern gemeinschaftlichen Symptome sind folgende: außerordentliche Abmagerung, Schlassheit und Schwäche sämmtlicher Muskeln, zuweilen mit ziemlich bedeutender Fettbildung verbunden, träges oder auch unstätes und unsicheres Wesen in allen leiblichen und seelischen Thätigkeiten, Mangel an Aufmerksamkeit entweder aus Apathie oder aus Zerstreuung, außerordentliche Gedächtnißschwäche, übermäßige Gflust, kühle, schlaffe, schmutzige Haut und ein eigenthümlich saurer, moderartiger Geruch der Hautausdünstung; convulsivische und lähmungsartige Zufälle. Durch solche Erscheinungen gibt sich die Entartung schon in ihrem Beginne zu erkennen. Die meiste Aussicht auf gründliche Besserung und Heilung geben diejenigen Kinder, bei denen das Uebel nicht in der Familie liegt, bei denen die mangelhafte Entwicklung und Entartung nicht schon angeboren ist, sondern erst einige Zeit nach der Geburt anfängt, welche nicht mit Sichtern behaftet oder gelähmt sind, welche wenigstens einige Aufmerksamkeit für ihre Umgebungen und einiges Gedächtniß zeigen. Die Vorhersage trübt sich, wo die Entartung in der Familie vorkommt, bei angeborener Hirnarmuth, bei sehr großem Stumpfsinn, wie bei völliger Zerstreuung und gänzlichem Mangel an Gedächtniß, bei convulsivischen und lähmungsartigen Zuständen, endlich durch langes Bestehen des Uebels. Je früher die Kinder der Anstalt übergeben werden, desto eher läßt sich Besserung und Herstellung einer normalen Entwicklung in leiblicher und seelischer Hinsicht erwarten. Unter allen Umständen schreitet die Besserung und Heilung nur sehr langsam vor und etwas vollkommen Befriedigendes kann nur dann erlangt werden, wenn die Kinder der

Anstalt übergeben werden, sobald die ersten Zeichen der Entartung an ihnen bemerkt werden, und wenn sie in der Anstalt verweilen bis zur Vollendung der Entwicklung und Erziehung, das heißt bis über das Alter der Pubertät hinaus. Wo aber auch nicht Heilung zu Stande gebracht werden kann, da wird doch merkliche Besserung erzielt und Alle können wenigstens zu äußerlicher Ordnung und Reinlichkeit, zu einiger Aufmerksamkeit und Stetigkeit, zu besserem leiblichem Gedeihen und zur Erlernung einfacher mechanischer Fertigkeit gebracht werden. Das hat die Erfahrung auf dem Abendberg bereits zur Gewißheit erhoben und schon Dieses würde das Bestehen dieser Anstalt und die Gründung ähnlicher vollkommen rechtfertigen.

Die erste Bedingung der Heilung kretinischer Kinder ist der Aufenthalt in einer reinen, trockenen, bewegten Luft, wie sie sich findet auf freien sonnigen Höhen, die eine bestimmte, nach den Breitengraden verschiedene Erhebung über die Meeresfläche haben. Diese beträgt in der Schweiz etwa 3000', bei uns in Schwaben etwas über 2000' Par. M. In dieser Höhe über dem Meere wird der Kretinismus nicht mehr angetroffen. Die Stelle, auf welcher die Anstalt Guggenbühl steht, ist 3500' hoch, liegt ganz frei gegen Morgen, größtentheils frei gegen Mitternacht, und ist vollkommen gegen Abend, weniger vollkommen gegen Mittag durch höhere Ansteigung des Gebirgs gedeckt.

Eine weitere Bedingung des besseren Gedeihens unentwickelter Kinder ist gutes Wasser in hinreichender Menge, zum Trinken, Waschen und Baden. Das Trinkwasser muß frisch, klar sein, beim Einschenken perlen; es muß einen reinen Geschmack haben, darf nicht allzuhart, aber ebenso wenig allzuweich und fade sein. Reinlichkeit, häufiges Waschen und Baden, ist durchaus nothwendig. Kalte Bäder taugen nicht, denn bei der vorherrschenden Schlassheit und Schwäche der Haut, sowie des ganzen Körpers folgt dem ersten kältenden, niederschlagenden Eindruck des kalten Wassers nicht die nöthige lebendige Gegenwirkung und so bleibt die erregende, belebende Wirkung aus, welche kalte Waschungen und Bäder bei normalem Lebenszustande der Haut und des ganzen Körpers hervorbringen. Für besonders nützlich hält Guggenbühl das allgemeine warme Staubbad. Auch

Douchen von etwas erwärmtem Wasser, besonders auf den Rücken und den Nacken werden mit Vortheil angewendet, besonders da, wo eine größere lähmungsartige Schwäche der Muskeln vorhanden ist.

Die Thätigkeit der Haut wird ferner erregt durch Bürsten, Einreibungen aromatisch-spirituöser Flüssigkeiten, hauptsächlich in den Rücken, welche Guggenbühl mit allen Kindern Morgens und Abends regelmäßig vornehmen läßt. Zu demselben Zwecke wird die Elektrizität und der Elektromagnetismus angewendet. Guggenbühl bedient sich hiezu des Reil'schen Apparats, theils wegen seiner leichten Anwendbarkeit, theils weil die Wirkung auf die sicherste Weise verstärkt und vermindert werden kann. Es ist namentlich das örtliche elektrische Bad, welches Guggenbühl die Kinder nehmen läßt, deren Rückenmarksnervensystem in einem Zustande besonderer Schwäche sich befindet. Schwächere Ladungen bringen ein prickelndes, stärkere ein brennendes Gefühl hervor; bei noch stärkerer Einwirkung bewirkt die Magnetelektrizität wirkliche Schläge, wie die gewöhnliche Flaschenelektrizität. Außerdem wendet Guggenbühl die Magnetelektrizität auf diese Art an, daß er den Kindern im Bette, während sie schlafen, ein Hufeisen um den Kopf und die Füße legt, welches mit einem magnetischen Apparate in Verbindung gesetzt wird. Manche werden dadurch beruhigt, daß sie schlafen, während andere reizbarere Subjecte unruhig dadurch werden und selbst weinen, bis man den Apparat entfernt.

Guggenbühl schreibt der Anwendung der Elektrizität in dieser Weise entschieden gute Wirkungen auf Belebung und Kräftigung der Nerven, sowie der Muskeln und der Haut zu. Guggenbühl suchte ferner früher auf Anomalien im Nervensystem einzuwirken durch den innerlichen Gebrauch des Strychnins sowie verschiedener Metallsalze aus Silber, Kupfer, Zink, ist aber in neuerer Zeit davon abgekommen, da er keine gute Wirkung davon gesehen hat.

Kretinenkinder frieren leicht und haben fast immer kalte Hände und Füße. Sie müssen daher warm, vorzugsweise in Wolle gekleidet sein. Mit Recht hält Guggenbühl warme Bekleidung für höchst nothwendig zur gedeihlichen Entwicklung

der ihm anvertrauten Pflöglinge. — Ganz unentbehrlich sind körperliche Uebungen im Freien. Sie werden in der Guggenbühl'schen Anstalt auf dem freien Plage vor dem Hause, oder auf dem neben dem Hause eingerichteten Turnplatze vorgenommen. Die jüngern Kinder, welche noch nicht gehen können, werden gefahren, an der Hand geführt, und in die Nähe von niedrigen Bänken, Schranken u. s. w. gebracht, an denen sie sich halten und aufrichten können. Sind sie etwas weiter im Gebrauche der Beine vorgeschritten, so werden sie aufgemuntert, zuerst einige Schritte, dann immer weiter allein zu gehen, Anfangs eben, dann eine geneigte Ebene, dann eine Stiege hinauf. Dann werden sie geübt, möglichst aufrecht in gleichem Schritt zu gehen, Anfangs allein, dann zusammen; dann müssen sie nach einem Ziele springen, über einen kleinen Graben setzen, sich an das Reck hängen, im Barren auf die Arme gestützt sich vorwärts bewegen, sich in der Luft schwingen u. s. w. Diese verschiedenen Turnübungen machen den Kindern viele Freude, so bald ihnen einmal die Ausführung einiger Bewegungen gelungen ist. Es ist übrigens Vorsicht nöthig, denn die Kinder werden Anfangs sehr müde und bekommen Schmerzen in den Gliedern und im Rücken, wenn die Muskeln mehr in Anspruch genommen werden, als die schwachen Kräfte es erlauben. Die Uebungen dürfen daher im Anfange und bei schwächeren Subjecten nur kurz dauern und müssen wechseln, damit verschiedene Muskelpartien zur Thätigkeit kommen. Das Schaukeln, so wie das Drehen und Gehen im Ring, wozu besondere Vorrichtungen in der Anstalt auf dem Abendberge angebracht sind, halte ich für unzweckmäßig.

Die Kost, welche die Kinder auf dem Abendberge erhalten, besteht hauptsächlich aus Milch, Fleisch, Weißbrod, und ist sehr reichlich. Morgens Ziegen- oder Kuhmilch, etwas mehr als ein Schoppen und etwa $1\frac{1}{2}$ Pfund weißes Brod dazu. Mittags Fleischbrühsuppe, Gemüse mit Fleischbrühe, Fleisch, Kalb-, Rind-, Schaaffleisch, weich gekocht und ganz klein zerhackt, beinahe $\frac{1}{2}$ Pfund auf das einzelne Kind, zur Abwechslung auch Reis oder Gries mit Milch gekocht, und dazu Kalbfleisch; um 4 Uhr Nachmittags Brod und frische Früchte; Abends Milch und Brod,

oder Haberbrei mit Milch oder Wasser und Fleischbrühe bereitet, oder Eiersuppe. Die Kinder haben sämmtlich einen außerordentlichen Appetit und dieser und der Grad ihrer Entartung stehen fast immer in geradem Verhältnisse. Zum Getränk erhalten sie außer der Milch bloß Wasser. Wie die diätetische, so zielt auch die medicinische Behandlung hauptsächlich dahin ab, die Verdauung und Blutbereitung zu fördern und den Stoffwechsel zu bethätigen, denn auf guter Verdauung, der Bereitung eines guten Blutes und kräftiger Ernährung aller Theile aus demselben, beruht ja die ganze Entwicklung und die fortwährende Neubildung des Organismus. Dieser Zweck wird erreicht theils durch Mittel, welche unmittelbar die Verdauungsthätigkeit erregen und verbessern, und die Bereitung und Vervollkommenung des Blutes befördern, theils durch solche Mittel, welche die Absonderung der auszuscheidenden unbrauchbar gewordenen Stoffe bethätigen, ohne zu schwächen. Die Verdauung wird erregt und verbessert durch bittere und aromatische Mittel, unter denen die Rußblätter eine der ersten Stellen einnehmen, ferner durch säuretilgende, alkalische Substanzen. Die Bereitung eines vollkommenen, kräftigen Blutes wird am meisten unterstützt durch Darreichung des Eisens in aufgelöster Form als Tinktur oder in der Form des milchsauren oder kohlensauren Eisens. In dieser Rücksicht dürften Mineralwasser, wie das Rippoldsauer oder das Imnauer, von besonderem Nutzen sein. Ein ausgezeichnetes Mittel, die Ernährung zu fördern, welches auch Guggenbühl in seiner Anstalt schon erprobt hat, ist der Leberthran, besonders in denen Fällen, in welchen mit der mangelhaften Entwicklung verschiedene Zufälle der Scrofelsucht oder Drüsenkrankheit, als Drüsenanschwellungen, Geschwüre, Knochenauftreibungen, Augenentzündungen, Hautausschläge, verbunden sind, wie es so häufig der Fall ist. Wein wird auf dem Abendberge bis jetzt nicht gereicht, allein bei großer Schlassheit und Trägheit ist ein edler Wein in geringer, öfters wiederholter Gabe gewiß von Nutzen. Die Bethätigung der Absonderungen geschieht durch Mittel, welche gelinde auf die Haut, die Nieren und den Darmkanal wirken. Die Mittel, welche auf die Haut wirken, sind hauptsächlich Bäder, Einreibungen, Bewegung im Freien. Wo man Ursache hat,

die Absonderung der Nieren vorzugsweise anzuspornen, da ist Thee aus der Dreifaltigkeitswurzel allem Anderen vorzuziehen. Oesters hat man mit Durchfall zu kämpfen, in welchem Falle eine trockenere Diät und Antreibung der antagonistischen Thätigkeit der Haut von besonderem Nutzen ist. In andern Fällen herrscht auch hier Trägheit, und es wird öfters nöthig, den Stuhl zu befördern. Hier steht die Rhabarber in der wässrigen oder weinigen Tinctur oben an, denn es handelt sich nicht allein darum, zu eröffnen, sondern auch darum, den Tonus des Darmkanals zu erhalten und herzustellen. Zuweilen nimmt man in dieser Hinsicht seine Zuflucht zum Strychnin, um die schlaffe, unthätige Muskelhaut des Darms zu spornen und die fehlende peristaltische Bewegung hervorzurufen.

Wie der auf einer niedrigen Stufe der Organisation verharrende Leib des Kretinenkindes erst entwickelt werden muß, so muß auch seine schlummernde Seele erst geweckt werden. Freilich ist die seelische Entwicklung des Kretinenkindes in vielen Fällen noch in höherem Grade in der Entwicklung hinter der Norm zurückgeblieben, als die leibliche, allein der Keim der menschlichen Seele ist auch in dem Leibe des Kretinenkindes vorhanden; und dieser Keim kann wachsen und wächst nur um so gedeihlicher, je mehr die leibliche Bildung fortschreitet und die Norm erreicht, denn je mehr die Gestaltung des Leibes vollendet wird, desto mehr macht sich die Seele unabhängig von dem Leibe und stellt sich dar als ein Sein für sich, als ein eigenes persönliches Wesen. Die Sorge für die normale leibliche Entwicklung ist daher nicht nur von der größten Bedeutung für diese selbst, sondern ebenso für die Entwicklung der Seele. So ist die leibliche, diätetische und medicinische Behandlung die Grundlage der psychischen und pädagogischen Behandlung, der Erziehung und des Unterrichts der Kretinenkinder. Ist dann die Seele durch die fortschreitende Entwicklung des Leibes freier geworden, dann wird auch sie in eben so sorgfältige Behandlung genommen, und von nun an muß die Erziehung der Seele der Förderung des leiblichen Gedeihens stets parallel gehen.

Zuerst taucht aus dem unbewußten Zustande der Seele, Anfangs noch dunkel, das Gefühl auf, das Kind fühlt sein

Dasein, seinen Zustand, es wird angenehm oder unangenehm berührt, es verlangt das Angenehme und weist das Unangenehme zurück. Das ist schon ein bedeutender Schritt, der den zweiten größeren, die richtige Auffassung der Außenwelt durch die Sinne und die Erkenntniß vorbereitet. Dieser natürlichen stufenweisen Entwicklung der Seele entsprechend muß die Erziehung zuerst das Gefühl, dann die Sinne und die Auffassung durch dieselben in Anspruch nehmen und üben, ehe an eine Zusammenfassung durch Verstandesthätigkeit und Uebung der höheren, bewußteren Seelenthätigkeiten, der Erkenntniß, gedacht werden kann. Der Abendberg hat die Möglichkeit des Erwachens der von Nacht umfangenen, schlummernden Seele des Kretinenkindes zum Bewußtsein bereits zur Erfahrungssache gemacht. Freilich reifen die Früchte der Arbeit an der Kretinenseele nur langsam und lassen sich in manchen Fällen erst nach Jahre langen Mühen bemerken. Aber merkwürdig und höchst aufmunternd für den Erzieher und Lehrer ist die auf dem Abendberge gemachte und namentlich von dem Lehrer Helferich ausgesprochene Erfahrung, daß, wenn nur einmal die erste Stufe überwunden und damit die Bahn gebrochen, die weitere Entwicklung auffallend rasch und selbst rascher als bei dem gesunden Kinde fortschreite, so daß das Kind über manche verbindende Mittelstufe hinwegwalle. Während das Kind lange wie blind an der Hand des Erziehers fortschreitet, geht ihm auf einmal ein Licht auf und nun geht es rasch vorwärts, das Versäumte nachzuholen. Die fernere Bestätigung dieser Erfahrung wird viel dazu beitragen, das Vorurtheil, welches annoch gegen die Bildungsfähigkeit der Kretinen unter Ärzten und Nichtärzten besteht, zu zerstreuen. Andererseits wird man aber nach allem bisher Gesagten nicht erwarten, daß Kretinenkinder in kurzer Zeit schon Anforderungen erfüllen, welche auch in andern ähnlichen Erziehungsanstalten, wie Taubstumm- und Blindenerziehungsanstalten, welche es doch mit Kindern zu thun haben, denen es nicht am inneren Sinne, sondern nur an einem äußeren Sinne fehlt, erst nach vieljähriger, sorgfältiger und durchaus planmäßiger Erziehung und Bildung befriedigt werden. Die Kinder müssen darum der Anstalt auch sehr frühe übergeben und bis zur Vollendung der Erziehung in derselben

belassen werden. Die Anstalt muß ihnen Haus und Schule ersetzen.

Die Erziehung der Seele des Kretinenkindes wird damit angefangen, dasselbe zu beobachten und seine Liebe zu gewinnen. Die Kinder, welche der Anstalt übergeben werden, bekommen im Anfang Alle das Heimweh, so schlecht auch die Verhältnisse waren, in denen sie bisher gelebt haben. Allein dieß dauert nicht lange, wenn man sich nur mit ihnen beschäftigt, ihre Bedürfnisse befriedigt, ihnen Gutes erweist. Sie sind sehr dankbar und erstatten ihren Dank durch die größte Anhänglichkeit an ihre Wohlthäter. Das Kretinenkind ist Anfangs scheu, mürrisch, eigensinnig. Hat man aber seine Liebe und sein Vertrauen gewonnen, so ist es offen, freundlich, hingebend. Die Suggenbühlische Anstalt erfüllt die erste Forderung einer Kretinenheil- und Erziehungsanstalt, die Kinder mit Liebe zu behandeln und dadurch ihre Liebe zu gewinnen, auf's Vollkommenste. Die Pflegslinge derselben werden nicht nur von dem Vorstande, sondern von Allen, welche an der Anstalt thätig sind, mit solcher Liebe und Zärtlichkeit behandelt, daß man sich nicht wundert über die rührende Anhänglichkeit derselben an sie.

Hat man die Liebe des Kindes, so ist die zweite Aufgabe, es folgsam zu machen, nicht mehr so schwierig. Man muß sich aber in Acht nehmen, nichts von ihnen zu verlangen, was über ihre Kräfte geht oder durchaus ihrer Neigung entgegensteht, daher muß man den Zustand und das Wesen derselben genau beobachten. Verlangt man zu viel von ihnen, so werden sie ungeberdig, verlieren das Vertrauen und die Anhänglichkeit und wollen dann keinen Zug mehr thun. Wo sich eine außerordentliche Unbändigkeit und Unfolgsamkeit an den Tag gibt, und Liebe allein das verwahrloste Gemüth nicht bezwingt, da straft man das Kind dadurch, daß man es eine Zeit lang zu vernachlässigen scheint, sich nicht so wie mit den Andern mit ihm beschäftigt, ihm einen kleinen Genuß entzieht, z. B. es nicht mit in den Garten mitnimmt u. s. w. Körperliche Züchtigungen werden nur äußerst selten angewendet. Ausbrüche von Unmuth und Zorn läßt man austoben, denn in solchen Zeiten kann man nichts mit dem Kinde ausrichten. Man gewährt den Kindern,

was man ihnen immer gewähren kann, versagt ihnen dagegen auch beharrlich, was man nicht gewähren kann. Konsequenz in der Behandlung ist durchaus erforderlich.

Wenn schon bei gesunden Kindern gehörige Beschäftigung ein Hauptmittel der Erziehung ist, so ist dieß noch in höherem Grade der Fall bei Kretinenkindern. Man darf sie weder einem dumpfen Hinbrüten, dem sie so gerne anheimfallen, noch der ewigen ziellosen Zerstreuung überlassen, durch welche die „Hirnarmen“ sich auszeichnen. Man muß die Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Gegenstand lenken und möglichst lange fixiren, ehe man zu einem anderen übergeht. Besonders sind es Gegenstände der Natur, welche auch die stumpfste Seele ansprechen und anregen. Sodann muß man die Kinder veranlassen, selbstthätig aufzutreten, unter sich oder mit gutartigen Hausthieren zu spielen, sie zum Gehen, zu gymnastischen Uebungen aufmuntern.

Hiermit hängt zusammen die höchst nothwendige Gewöhnung des Kindes an Ordnung. Alles muß seine Zeit haben und selbst in der nothwendigen Abwechslung muß eine Stetigkeit beobachtet werden. Die Bedürfnisse des Kindes, als Essen und Trinken, Schlafen und Wachen, selbst die Ausleerungen des Körpers müssen, so viel dieß nur geschehen kann, zu gewissen bestimmten Zeiten befriedigt werden. Ebenso ist es mit den verschiedenen Beschäftigungen zu halten. Nur unter ganz besonderen, gebietenden Umständen darf von der einmal angenommenen Ordnung abgegangen werden. Auf diese Weise bekommt die unentwickelte, unstäte Seele des Kretinenkindes einen Halt und eine bestimmte Richtung, und es bildet sich ein bestimmter, wenn auch Anfangs noch so beschränkter Kreis von Vorstellungen und Begriffen, die sich derselben einprägen; der durch lange Wiederholung dem Kinde geläufig gewordene Kreis von Vorstellungen und Thätigkeiten darf nur ganz allmählig erweitert werden durch neue Beschäftigungen, kleine Abänderungen derselben, Eröffnung neuer Gesichtspunkte.

Die erste Aufgabe des eigentlichen Unterrichts ist, das Kretinenkind sprechen zu lernen. Dieß ist oft sehr schwierig, theils wegen des Stumpfsinns und der mangelnden Auffassung des Kindes, theils wegen Uebelhörigkeit mancher Kretinenkinder. theils

endlich wegen übler Gestaltung der Zunge, des Gaumens, überhaupt der Sprachwerkzeuge. Es ist viel gewonnen, wenn man es dahin gebracht hat, daß sich das Kind in artikulirten Tönen zu äußern versucht. Mit dem ersten Worte, welches das Kind ausspricht, fängt erst eigentlich die innere Welt, die Seele, an, sich zu offenbaren. Jetzt erst versteht der Erzieher das Kind und er kann sich überzeugen, ob es ihn versteht. Versteht es ihn nicht, so kann er herabsteigen zu seinem Verständnisse, bis ihm ein Licht aufgeht, worüber das Kind selbst seine Freude äußert durch das lebendige Wort, die Verkündigung des Geistes.

Kann das Kind reden, wenn auch noch unvollkommen und stammelnd, so vermag der Lehrer es entschieden hinzuweisen auf die großen Werke der Schöpfung und von diesen auf den Urheber und Erhalter derselben, den Vater der Menschen, der auch das Kretinenkind erschaffen hat und erhält. Es ist eine an den Kindern auf dem Abendberge gemachte schöne Beobachtung, daß das religiöse Gefühl in den Kretinenkindern sehr frühe erwacht und tiefer wurzelt als selbst bei gut entwickelten Kindern, und sich dem aufmerksamen Beobachter zu erkennen gibt, sobald überhaupt die Seele sich zu äußern beginnt. Insbesondere sind es die verschiedenen Naturerscheinungen, welche die Aufmerksamkeit des Kretinenkindes auf sich ziehen, und ich selbst war Zeuge, wie die Kinder auf dem Abendberge mit wahrer Freude von den Schranken ihres Hofes in das herrliche Thal hinunterschauten, sich die Sonne am frühen Morgen zeigten, laut den Regenbogen begrüßten und mit stummem Erstaunen den Donner vernahmen und dem Hagelwetter zusahen. Hier ist dem Lehrer von der Natur selbst auf das Tüchtigste vorgearbeitet, er darf nur das Vorhandene benützen und ausbilden, die Ahnung des Göttlichen, welches in der Seele des Kindes liegt, zum Bewußtsein, die Gefühlsanschauung zum Begriffe erheben. Mit großem Interesse habe ich eine Katechisation des Lehrers Helferich mit 6 oder 7 der älteren Kinder angehört. Der Lehrer ging von den auffallendsten Gegenständen und Erscheinungen der Natur aus zeigte und erklärte ihnen diese und ging dann von den erhabenen Werken der Schöpfung über zu dem Schöpfer der Welt und der Menschen, dem Freunde und Wohlthäter der Kinder.

Mit großer Aufmerksamkeit hörten die Schüler auf alle Worte des Lehrers und folgten seiner Entwicklung, bis sie den Begriff gefunden hatten, worüber sie dann eine große Freude äußerten. Ich habe hier die vollständigste Ueberzeugung gewonnen von der Unterrichtsfähigkeit der Kretinenkinder und zugleich Gelegenheit gehabt, die Zweckmäßigkeit der Unterrichtsmethode und das Talent meines Landsmannes kennen zu lernen.

Der einfachste Anschauungsunterricht ist die Grundlage der Bildung des Kretinenkindes. Sobald es sprechen kann, lehrt man es die Gegenstände ihrer Umgebung benennen, Menschen, Thiere, Pflanzen, Früchte, überhaupt Gegenstände, die zur Nahrung dienen u. s. w. Man lehrt es verschiedene Farben, Stoffe, Formen, Raum- und Zeitverhältnisse unterscheiden und benennen. Die Sinne werden fleißig geübt. So der Tastsinn dadurch, daß man den Kindern Gegenstände verschiedener Dichtigkeit vorlegt und sie dieselbe betasten läßt. Zur Ausbildung des Geruchs und Geschmacks werden hauptsächlich Pflanzenstoffe, welche verschiedene Geruchs- und Geschmacksempfindungen hervorrufen, zur Einwirkung gebracht. Das Gehör wird geübt durch das Läuten verschieden tönender Glocken, Gesang, Instrumentalmusik, besonders Violinspielen. Fast alle Kretinenkinder haben eine Freude an der Musik, gehen ihr nach und hordchen auf sie. Mehrere der Kinder auf dem Abendberge hörte ich mit dem Lehrer unter Begleitung der Violine recht ordentlich singen. Das Gesicht wird von selbst in Anspruch genommen und geübt durch die mannigfaltigsten Gegenstände, die dem Kinde vor Augen treten. Außerdem gibt man demselben Abbildungen mit lebhaften, bunten Farben in die Hand, besonders von solchen Gegenständen, die sie häufig in der Natur sehen, damit sie das Bild mit dem Originale vergleichen können.

Lesen und Schreiben lernen alle, die nicht auf der niedrigsten Stufe stehen, nach der gewöhnlichen Methode. Freilich steht es lange an, bis sie einige Sicherheit erlangen. Sechs oder sieben der Kinder auf dem Abendberge lasen ordentlich und verstanden auch das Gelesene, welches in kurzen einfachen Sätzen über Gegenstände der Anschauung, welche den Kindern bekannt

waren, bestand. Von vier oder fünf Kindern habe ich Geschriebenes gelesen, mit dem man zufrieden sein kann.

Auch der Unterricht im Rechnen wird auf dieselbe Art erteilt, wie in einer guten Volksschule. Man nimmt die bekannte Rechenmaschine zu Hülfe. Bei der Mehrzahl der Kretinenkinder auf dem Abendberge offenbart sich, wie mich Helferich versicherte, ein Zahlensinn, der den Unterricht im Rechnen sehr erleichtert. Sie zählen eher, als sie die sie umgebenden Gegenstände benennen lernen. Fernere Beobachtungen und Erfahrungen werden zeigen, wie dieser Zahlensinn sich weiter ausbilden und für das Leben und das dereinstige Fortkommen der Kinder benützen läßt.

Hiezu kommt dann noch der Unterricht in mechanischen Arbeiten, der bis jetzt in der Anstalt auf dem Abendberge nicht besonders ausgebildet ist und sich auf Nähen, Stricken, Flechten beschränkt, worin mehrere der Kinder eine ziemliche Fertigkeit erlangt haben. Man muß immer solche Beschäftigungen wählen, welche die Kinder nicht an das Zimmer und an die Bank fesseln. In späterem Alter werden die Pfléglinge der Anstalt am zweckmäßigsten im Garten und im Felde beschäftigt und zur praktischen Erlernung der Land- und Gartenwirthschaft angeleitet.

Hiebei kommt natürlich Alles auf die Persönlichkeit des Lehrers an. Kenntnisse allein genügen hier am allerwenigsten. Der Lehrer der Kretinenkinder muß vor Allem Leben haben, um Leben zu wecken und zu erhalten. Er muß ferner Emsigkeit und Ausdauer besitzen, um nicht zu ermatten in dem Kampfe mit so vielen Hindernissen, die sich ihm entgegenstellen, und das einmal angefangene Werk mit Muth und Vertrauen fortzuführen. Er muß feste Grundsätze haben und ein Mann der That sein, der überall zu rathen und zu helfen weiß, denn er muß den Kindern zur sichern Stütze dienen, an der sie sich aufrichten und emporranken. Er muß endlich in hohem Grade wohlwollend, hingebend, aufopfernd sein und niemals müde werden in Geduld mit der Schwachheit. Ohne Liebe richtet der Kretinenlehrer Nichts aus, mit ihr Vieles, Unglaubliches. Er muß zu den Kindern herabsteigen, sich ihnen hingeben, mit ihnen umgehen, als ob er auch ein Kind wäre. So leben Guggenbühl

und Helferich mit und unter den Kindern, liebevoll, kindlich. Der Einfluß eines solchen Umgangs auf die Entwicklung der Seele des Kindes kann nicht ausbleiben und offenbart sich unterschieden bei den Kindern auf dem Abendberge.

Außer dem Umgang mit den Lehrern und Erziehern kommt in Betracht der gegenseitige Einfluß der Kretinenkinder auf einander. Es scheint in dieser Beziehung von besonderem Vortheil zu sein, daß in der Anstalt alle Grade des unentwickelten, kretinischen Zustandes von dem größten Stumpfsinne und der seelenlosesten Zerstreuung bis zu der Gränze der normalen Entwicklung vorhanden sind. Denn so findet jedes seine Gespielen und seinen Vormann, in dessen Fußstapfen es treten kann. Der Fortschritt des einen Kindes wirkt sicher anregend, fördernd auf diejenigen, welche noch weiter zurück sind. Das eine geht, spricht, singt, arbeitet, spielt dem andern nach. Es fehlt nur noch das oberste Glied der Leiter, das ganz normal entwickelte seelenvolle Kind. Für diejenigen, welche am weitesten zurück sind, würde dieses freilich viel zu hoch stehen; allein für die Fähigeren, Entwickelteren, Altern würde der Umgang mit gut entwickelten, gut erzogenen und unterrichteten Kindern und das Beispiel derselben ohne Zweifel von dem günstigsten Einflusse sein. Solche Kinder könnten wohl auch mit Vortheil für den Unterricht der Kretinenkinder selbst benützt werden.

Man hat behauptet, Kretinen seien vorzugsweise zur Onanie geneigt. Meine Beobachtungen widersprechen dieser Angabe. Die meisten Kretinen sind geschlechtlich gar nicht entwickelt und kennen den Gebrauch der Geschlechtstheile gar nicht. Bei Kretinenkindern sind die Geschlechtstheile in der Regel ganz verkümmert. So fand ich sie auch bei allen Kindern auf dem Abendberge. Hier kann also von einem Mißbrauche der Geschlechtstheile gar nicht die Rede sein. Ich sah die beiden Geschlechter frei mit einander umgehen und habe auch nicht das mindeste Zeichen wahrgenommen, aus dem ich hätte schließen können, daß sie eine Ahnung des geschlechtlichen Verhältnisses haben. Hiermit übereinstimmend versicherte mich der Vorstand und der Lehrer, sowie das ganze Aufsichtspersonal, daß niemals bei einem Kinde in der Anstalt Spuren des Geschlechtstriebes und der Selbstbefriedi-

gung sich gezeigt haben. Gleichwohl ist es zweckmäßig und nothwendig, beide Geschlechter wenigstens die Nacht über getrennt zu halten.

Guggenbühl's Anstalt ist die erste ihrer Art, sie wird, so hoffen wir, nicht die einzige bleiben. Wie jetzt alle gebildeten Staaten Irrenheil- und Pflegeanstalten haben, so werden sie bald auch Kretinenheil- und Pflegenanstalten haben. Denn die Kretinen haben nicht weniger Anspruch auf Verbesserung ihres traurigen Zustandes und auf Verpflegung, als die Irren. Selbst können sie sich nicht helfen, ihre Eltern können sehr oft nichts für sie thun, ja sie nicht einmal ordentlich verpflegen, weil ihnen die Mittel dazu fehlen, die gewöhnlichen Heil- und Erziehungsmittel im Hause und in der Schule lassen sich bei ihnen nicht anwenden oder reichen nicht aus. Wer soll sich nun dieser Unglücklichen annehmen? Wir antworten: ihre glücklicheren Mitmenschen, ihre Landsleute, ihre Mitbürger, die Gemeinden, denen sie angehören, der Staat. Es ist nicht nur Menschen-, Christen-, Bürgerpflicht, Kretinenheil- und Erziehungsanstalten zu errichten, sondern es ist auch ökonomisch gerechtfertigt; denn es ist doch wohl ökonomischer, Menschen zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen, als sie elend verderben und der Familie, der Gemeinde, dem Staate zur Last fallen zu lassen.

Kretinen gibt es überall, wenn auch in geringer Anzahl; in vielen gebirgigen Ländern und Gegenden aber sind sie zu Hause und in solchen stellt sich natürlich das Bedürfnis von Erziehungs- und Pflegeanstalten für dieselben am dringendsten heraus. Die Zahl der Kretinen in Württemberg ist zwar bei weitem nicht so groß, wie in der Schweiz, aber immerhin beträchtlich genug, um die Errichtung einer Heil- und Erziehungsanstalt für unentwickelte Kinder zum Bedürfnisse zu machen. Dieses Bedürfnis hat auch schon vor zehn Jahren die Anstalt für den Unterricht schwachsinniger Kinder in Wildberg hervorgerufen, welche einem unserer würdigsten und unterrichtetsten Geistlichen, dem Stadtpfarrer Haldenwang, die Entstehung verdankt und seither von diesem geleitet worden ist. Die Haldenwang'sche Anstalt ist reine Privatanstalt, durch bloße Privat-

wohlthätigkeit und die unermüdliche Thätigkeit ihres Gründers erhalten und fortgeführt worden. Insbesondere hat sich unser König der Anstalt huldreichst angenommen und dieselbe durch reiche Beiträge unterstützt. Erst in der letzten Zeit hat die Regierung derselben einen kleinen Jahresbeitrag vom Staate ausgesetzt. Ohne Zweifel hat diese Anstalt das Mögliche geleistet und es sind in derselben Kinder mit Erfolg unterrichtet worden, welche in der Volksschule nicht vorwärts gekommen sind oder wären. Allein die Anstalt in Wildberg ist unzureichend. Die unentwickelten Kinder müssen nicht bloß eigens unterrichtet, sondern auf eine besondere Art leiblich und seelisch erzogen, gebessert und wo möglich geheilt werden. Damit dieser Zweck erreicht werde, müssen die Kinder schon viel früher als der eigentliche Unterricht beginnen kann, einer Anstalt übergeben werden, in welcher sie nach dem Zustande, in dem sie sich befinden, behandelt werden. Hierzu ist dann auch eine günstigere Lokalität zu wählen, denn in Wildberg selbst kommt der Kretinismus als endemisches Uebel vor. Der Gründer der Anstalt in Wildberg ist ganz mit der bezeichneten Erweiterung und Verlegung derselben an einen geeigneteren Ort einverstanden. An solchen Orten fehlt es in Württemberg nicht. Sie finden sich vorzugsweise auf der Alb, wo die Menschenentartung als endemisches Uebel nirgends vorkommt, selbst nicht in den oft sehr engen, tief eingeschnittenen, höchst wasserreichen Thälern. Kommt nun aber auch in den Thälern der Alb der Kretinismus nicht vor, so ist doch der Aufenthalt in denselben dem Gedeihen nicht besonders förderlich und besonders würde die in denselben herrschende Feuchtigkeit der Luft nicht vortheilhaft auf die Entwicklung von Kindern wirken, deren Organisation ohnehin schon schwach und verkümmert ist. Auch beobachtet man in diesen Thälern sehr häufig die Scrofelsucht in allen möglichen Formen, ein Siechthum, dessen Beziehung zur Entartung nicht geläugnet werden kann. Also nicht im Thale, sondern auf der Hochfläche der Alb müssen wir unsere Anstalt errichten. Hier ist aber die Wahl dadurch sehr beschränkt, daß die Alb nur an wenigen Orten ihrer Hochfläche gesundes Quellwasser in genügender Menge hat. Dieses ist aber ganz nothwendig für eine Kretinen-

beilanstalt. Ich habe in meiner früheren Abhandlung in diesen Blättern einen Hügel bei Gächingen genannt, der in dieser und andern Beziehungen ganz besonders geeignet wäre. Es entspringt dort ein reicher Zufluß der Lauter und eine Menge des herrlichsten Wassers quillt fortwährend aus dem Berge. Einige gute Grundstücke wären um nicht sehr hohen Preis zu erwerben und eine damit im Zusammenhange stehende größere, bisher unbebaute Fläche würde die Gemeinde Gächingen, so viel man vernimmt, der Anstalt umsonst überlassen. Die unmittelbare Nähe des Pfarrdorfes Gächingen, und die Nähe der zwei kleine Stunden entfernten Stadt Urach möchte der Wahl dieser Dertlichkeit weiter zu einiger Empfehlung dienen.

Nur Hand an's Werk, meine lieben Landsleute, Eure Wohlthätigkeit wird vielfach in Anspruch genommen, aber sie ist bis jetzt nicht müde geworden. Ihr werdet auch die zu gründende neue Anstalt mit eurem Scherflein unterstützen. Württemberg ist andern Ländern vorangegangen mit Gründung von Erziehungsanstalten für sittlich verwahrloste Kinder, und diese Anstalten haben bereits eine Menge von Kindern gerettet, welche ohne sie zu Grunde gegangen wären. Wir werden nicht zurückbleiben wollen in Errichtung einer Anstalt für Kinder, welche sich selbst überlassen sicher dem traurigen Geschehe gänzlicher leiblicher und seelischer Entartung anheimfallen. Wir wollen auch für diese eine Rettungsanstalt schaffen.

Zur Aufnahme in die zu errichtende Anstalt würden sich eignen:

- 1) vor allen solche Kinder, welche vollständig entwickelt geboren, eine Zeit lang, etwa ein halbes Jahr oder ein Jahr oder noch länger regelmäßig in leiblicher wie in geistiger Hinsicht sich fortentwickelt haben; dann aber mehr oder weniger rasch, übrigens ohne bemerkbare Krankheit, in einen Zustand körperlicher oder geistiger Schwäche gerathen, welche mehr und mehr zunimmt. Diese werden gewiß bedeutend gebessert, selbst vollkommen geheilt, wenn sie der Anstalt frühe genug übergeben und bis zur Vollendung der Erziehung in derselben belassen werden;

- 2) auch solche Kinder, welche in Folge einer mit deutlichen Zeichen auftretenden Krankheit, insbesondere einer Gehirnkrankheit, sich schlecht entwickeln und in leiblicher und seelischer Hinsicht zurückbleiben, geben Hoffnung zur Besserung und Heilung in der Anstalt. Durch Sichter und Lähmungen einzelner Glieder wird die Vorhersage getrübt; doch ist die Hoffnung auch in solchen Fällen nicht aufzugeben.
- 3) Solche Kinder, welche schon mit mangelhafter Entwicklung des Gehirns geboren wurden, die sogenannten Hirnarmen, welche an ihrem kleinen Kopfe zu erkennen sind, werden in der Anstalt nicht geheilt, doch, wo die Hirnarmuth nicht gar zu bedeutend ist, immerhin gebessert und zur Erlernung mechanischer Fertigkeiten gebracht.
- 4) Kinder, welche sich bereits mehrere Jahre in dem Zustande der körperlichen und geistigen Schwäche und Entartung befinden, geben weniger Hoffnung zur Heilung, als solche, welche erst kürzlich in diesen Zustand verfallen sind. Doch wird der Aufenthalt, die Behandlung und Erziehung in der Anstalt immerhin noch günstig auf die weitere Entwicklung eines solchen Kindes wirken, jedenfalls eine tiefere Entartung verhüten.

Die Kinder sind in der Regel bis zur Vollendung des Wachstums in der Anstalt zu belassen. Nur in sehr seltenen Fällen werden sie schon nach Verfluß einiger Jahre so weit gediehen sein, daß sie ihren Eltern oder Pflegeeltern und der Erziehung im Hause und in der gewöhnlichen Schule übergeben werden können.